Marignano als Déjà-vu

Autor(en): **Maurer, Ueli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **181 (2015)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-583186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marignano als Déjà-vu

Wir gedenken dieses Jahr der Schlacht von Marignano. Mit gutem Grund. Denn was sich damals ereignete, gibt uns zeitloses Anschauungsmaterial. Gerade auch bei aktuellen Entscheidungen sollten wir das Desaster von 1515 im Hinterkopf behalten.

Ueli Maurer

Die Niederlage von Marignano läutete das Ende der eidgenössischen Expansionspolitik in Italien ein und mündete in der Neutralität, welche die Schweiz und ihre aussenpolitische Haltung bis heute prägt. Deswegen gehört die Schlacht zu den Marksteinen unserer Geschichte.

Ich möchte hier aber auf einen andern Aspekt eingehen, der mich im Zusammenhang mit der aktuellen Weiterentwicklung der Armee, ihren Ressourcen und ihrer Ausrüstung besonders beschäftigt. Die Niederlage von Marignano ist insbesondere zwei Faktoren zuzuschreiben: Einerseits der mangelnden Organisation, die sich in einer fehlenden Führung äusserte und damit ein einheitliches, planmässiges Vorgehen der Schweizer Truppen verunmöglichte. Andererseits einer Kriegsführung und Bewaffnung, die nicht mehr richtig auf der Höhe der Zeit war. Die Eidgenossen stürmten im Schlachthaufen vorwärts, die Franzosen dagegen setzen Reiterei und Artillerie ein. Da kann der einzelne Soldat noch so tapfer kämpfen, wenn die Organisation und die Ausrüstung nicht stimmen, wird sein Opfer letztlich vergeblich sein.

Schlacht von Marignano: die Schweizer mit einer offensichtlich veralteten Bewaffnung. Gemälde XVI., zugeschrieben Maître de la Ratière, Musée Condé, Schloss Chantilly.

Lehren aus Marignano

In diesem Zusammenhang stellt sich uns natürlich die drängende Frage, wie wir mit der Lehre aus Marignano umgehen. Konkret: Sind wir heute bereit für den Einsatz? Haben wir unsere Soldaten so ausgerüstet und ausgebildet, sind unsere Truppen so organisiert und geführt, dass sie im Ernstfall bestehen könnten? Nur teilweise. Seit einem Vierteljahrhundert wurde unsere Armee Schritt um Schritt verkleinert und das Verteidigungsbudget massiv zusammengestrichen.

In der Armee 61 hatten wir einen Bestand von 625 000 Soldaten, wir investierten 1990 noch 1,7% des Bruttoinlandproduktes in die Landessicherheit. Damals betrug der Anteil der militärischen Landesverteidigung am Bundeshaushalt 17,8%. Dann jagte eine Armeereform die nächste. Wir hatten die Armee 95, die Armee XXI, den Entwicklungsschritt 08/11. Die Ausgaben liegen jetzt noch bei 0,8% des BIP und 7,1% des Bundeshaushalts.

Insgesamt haben sich die Bundesausgaben seit 1990 mehr als verdoppelt, das Verteidigungsbudget ist dagegen massiv geschrumpft. In Prozenten am BIP oder am Haushalt gerechnet, geben wir jetzt weniger als die Hälfte für unsere Sicherheit aus als noch vor 25 Jahren.

Mit der Weiterentwicklung der Armee, WEA, verkleinern wir unsere Armee nochmals. Das Parlament hat einen Sollbestand von 100 000 Armeeangehörigen festgelegt, verbunden mit einem Ausgabenplafond von 5 Milliarden Franken.

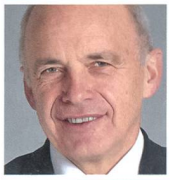
Trotz der erneuten Verkleinerung könnten wir die Trendwende für unsere Sicherheit schaffen: Die neue Armee hat wieder ein Bereitschaftssystem. Truppen können sofort aufgeboten und eingesetzt werden. Wir verbessern die Ausbildung, unter anderem müssen Kader den Grad wieder abverdienen. Wir dezentralisieren die Logistik und stärken die regionale Verankerung. Damit hätten wir wieder eine Armee, die auch in einer überraschenden Krise tatsächlich zur Verfügung stünde.

Finanzierung ist Voraussetzung

Nun steht das aber alles unter der Voraussetzung, dass wir die neue Armee auch so finanzieren können, wie das beschlossen wurde.

Jetzt wird aber dieser Betrag von fünf Milliarden Franken bereits wieder zur Disposition gestellt. Die Diskussion darüber sorgt für mediale Aufmerksamkeit und für politischen Sprengstoff. Ein wesentlich kleinerer Betrag stellt die Planung in Frage.

So gerät die Situation 2015 im schlimmsten Fall zum Déjà-vu von 1515: Investieren wir zu wenig in die notwendige Erneuerung unserer Armee, dann fallen wir immer weiter hinter die militärischen Entwicklungen zurück. Im Ernstfall müssten wir Truppen in den Einsatz schicken, die zu wenig und veraltetes Material haben. So kann die Sicherheit unseres Landes nicht gewährleistet werden. ■



Bundesrat
Ueli Maurer
Vorsteher VBS
Bundeshaus-Ost
3003 Bern